

aut-Bewegung und ihre Verpflichtungen an einer Ehren-
tafel veröffentlicht?“ frage ich Genossen Reichelt, „die
„Leipziger Volkszeitung“ müßte ebenfalls von ihnen be-
richten.“ „Unsere Kollegen wollen nicht gern in der
Öffentlichkeit genannt werden“, erwiderte Genosse
Reichelt und spricht damit anscheinend auch die Meinung
der Parteileitung aus. Ich frage eine Weberin, ob sie nicht
auch meine, daß es richtig sei, wenn ihre Verpflichtung
am Webstuhl angebracht würde, damit alle Kolleginnen
und Kollegen angeregt würden, sich dieser Bewegung
anzuschließen. Sie nickt mir im Maschinenlärm lebhaft
zu und sagt: „Ja, das wäre gut!“ Die Arbeiterinnen sind
also gar nicht so zurückhaltend, wie die Genossen den-
ken. Es kommt nur darauf an, ihren berechtigten Stolz
auf die vielfältigste Weise zum Ausdruck zu bringen. Sie
würden es z. B. sicher sehr begrüßen, wenn am Eingang
des Betriebes ein Transparent verkünden würde: „Wir
folgen Frida Hockauf mit einer Kollektivverpflichtung
von 50 000 qm Mehrerzeugung bester Stoffe.“

In allen Sälen des Betriebes hängt lediglich das
gleiche, einförmige, unpersönliche Schild „Persönliche
Maschinenpflege garantiert Planerfüllung“ und auf der
anderen Seite: „Vergiß nicht, deine Maschine zu pflegen!“
Aber es gibt kein Transparent, kein Plakat, keine Wand-
zeitung, die den Kollegen vor Augen führen, was ihre
Selbstverpflichtungen in der Hockauf-Bewegung für
unsere Volkswirtschaft bedeuten. Man sieht nicht, daß die
Parteileitung ihnen erklärt hat, daß die Mehrerzeugung
von Stoffen in ihrem volkseigenen Betrieb nicht dem
Profit und der Vorbereitung eines Krieges dient, sondern
dem Bedürfnis der Menschen nach schönen Kleidern in
reicherer Auswahl — also einem sehr friedlichen Ziel.
Sie alle, diese fleißigen, tüchtigen Menschen, sind es aber
doch, die es unserer Regierung erst ermöglichen, Steuer-
und Preissenkungen vorzunehmen. Die Preissenkungen
machen sie — das muß ihnen die Partei bewußt machen!

Diese Politik werden alle verstehen und dann auch
bereit sein, kleine Aufgaben bei der Verbesserung und
Verschönerung des Lebens im Betrieb zu übernehmen. Es
liegen in diesem Betrieb unerschöpfliche Quellen brach.
Erschreckend klein ist noch die Zahl der Genossinnen
unter den fast 900 Frauen des Betriebes. Die neue Partei-
leitung wird besonders intensiv den Frauen helfen
müssen, das Neue in unserem Leben zu verstehen. Und
das kann doch nicht unmöglich sein. Wann gab es je unter
dem kapitalistischen Besitzer einen Frauenförderungs-
plan? Der volkseigene Betrieb hat aber schon viele Kol-
leginnen zu Meisterinnen, Brigadiere usw. entwickelt.
Welchen Unternehmer kümmerte es, wie die berufstätige
Frau ihre doppelte und dreifache Pflicht als Arbeiterin,
Hausfrau und Mutter erfüllen konnte? Im VEB Textil-
werk Hartha wird in Kürze die elektrische Waschküche
fertiggestellt sein, die den Frauen viel schwere Arbeit
abnehmen wird, und die Parteileitung sinnt schon dar-
über, wie es möglich sei, noch eine Kinderkrippe zu
bauen.

Wenn die neue Parteileitung besonders jetzt an Hand
der Hockauf-Bewegung den Menschen in ihrem Betrieb
den Unterschied zwischen früher und heute, zwischen
kapitalistischem und Volkseigentum klarmacht, werden
die Kolleginnen und Kollegen zum Bewußtsein ihrer
Kraft, der Kraft der Arbeiterklasse kommen. Sie werden
noch viel stolzer auf ihren Betrieb und ihre Leistung sein
und sich wirklich als die Herren des Werkes fühlen.

Erna Fleischer

Ratschläge zur Verbesserung der politischen Erziehung der Arbeiterklasse

*Wir schließen die Veröffentlichung der Diskussion mit
der sowjetischen Arbeiterdelegation mit nachstehender Zu-
sammenfassung des Genossen Goroschkina ab und bitten die
betreffenden Parteileitungen, im „Neuen Weg“ zu berich-
ten, wie ihnen die Hinweise und Lehren der sowjetischen
Genossen geholfen haben, ihre Parteiarbeit zu verbessern.*

Die Redaktion

Es ist ohne Zweifel, daß der Aufenthalt einer Arbeiter-
delegation aus der Sowjetunion der Festigung der Freundschaft
zwischen unseren Völkern dienen wird, eben des-
halb, weil die Unterhaltungen offen waren und scharf die
täglichen Fragen behandelten. Unsere Genossen haben
von den Erfolgen unseres Landes beim Aufbau des Kom-
munismus erzählt, und sie haben aufgezeigt, daß diese
Erfolge nicht von allein gekommen sind, daß der Weg, den
die Arbeiterklasse und die Werktätigen unseres Landes
gegangen sind, nicht von Rosen bestreut war. Wir haben
diese Erfolge im Ergebnis eines harten Kampfes sowie
gegen die Feinde im Innern als auch von außen errungen.
Wir haben diese Erfolge im Kampf gegen sehr große,
ernsthafte Schwierigkeiten geführt.

Unsere Arbeiterklasse und die Werktätigen unseres
Landes sind stolz auf ihre Erfolge, und eben darüber
haben unsere Arbeiter aus den Großbetrieben in der
Sowjetunion mit den Arbeitern der Deutschen Demo-
kratischen Republik gesprochen. Wir Genossen glauben,
daß der Aufenthalt unserer Delegation ohne Zweifel den
deutschen Genossen helfen wird, die Erfahrungen unseres
Kampfes, die Erfahrungen unserer politischen Massen-
arbeit auszunutzen, daß es ihnen helfen wird, ihre Feinde
zu entlarven und sie rechtzeitig zu isolieren. Deshalb
möchte ich nochmals eure Aufmerksamkeit auf einige
Fragen lenken.

Unsere Delegation ist der einheitlichen Meinung, daß
die politische Erziehungsarbeit zu langsam umgestellt wird,
und man muß offen sagen, daß eine kämpferische Aus-
einandersetzung über propagandistische Fragen nicht im
nötigen Maße geführt wird. Man muß aber in Betracht
ziehen, daß der Feind nicht schläft. Wir müssen alle
schlußfolgern, daß der Feind im gegebenen Augenblick mit
allen möglichen Mitteln und auf alle Art und Weise Miß-
trauen zur Regierung der Deutschen Demokratischen
Republik und zur SED sät. Wir haben öfter gehört, daß der
neue Kurs angeblich ein Ergebnis des 17. Juni sei. „Dar-
aus müssen wir schlußfolgern“, diskutierten deshalb
einige Kollegen, „daß auch in Zukunft, wenn wir irgend
etwas erreichen wollen, auf die Straße gehen und ver-
langen müssen: Nieder mit der Regierung! Alles das, was
wir in den Zeitungen lesen und im Rundfunk hören, ist
nur leeres Gespräch, was allgemein aber nicht über-
zeugend ist.“

Ich möchte auch noch bemerken, daß das, was von der
Deutschen Demokratischen Republik bisher erreicht